

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 27 (1985)
Heft: 142

Artikel: Cal von Pat O'Conor
Autor: Sterneborg, Anke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



filmbulletin lanciert:
SAMMELORDNER

Ein schöner roter Sammelordner, welcher zwölf Hefte von *filmbulletin* - Kino in Augenhöhe aufnehmen kann, ist sofort durch uns zum Preis von Fr. 15.- lieferbar. (Bestellungen werden nach Zahlungseingang in der Reihenfolge ihres Eintreffens erledigt. Bei Voreinzahlung auf das PC-Konto des Herausgebers: Kath. Filmkreis Zürich, 80-49249-3, Postcheckamt Zürich, Vermerk «Sammelordner», können wir zum Preis von Fr. 14.- liefern.)

Wir suchen per 1. Oktober

REDAKTOR/IN (halbe Stelle)

zur Betreuung des Organs der schweizerischen Filmfachverbände und filmkulturellen Institutionen (*cinébulletin*)

Zentrale Aufgaben sind

- Sammeln und redigieren von Verbandsinformationen
- Recherchieren und aufbereiten von aktuellen Themen
- Pflege von Kontakten zu den beteiligten Verbänden
- Zusammenarbeit mit dem Mediendienst des Schweizerischen Filmzentrums
- Aquirieren von Inseraten

Der/die Redaktor/in arbeitet selbständig im Rahmen eines Redaktionsstatuts und unterstützt durch eine Redaktionskommission. Gute Französischkenntnisse sind notwendig, Italienischkenntnisse erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. August zu richten an das Schweizerische Filmzentrum, Münsterstrasse 18, 8001 Zürich.

geschaffen hat. Wie Mephisto-Höffgen leistet Redl in seinem blinden Ehrgeiz letztlich gerade den Kräften Vorschub, die seine Ideale und ihn selbst zu zerstören suchen. Doch im Gegensatz zu Höffgen ist Redl kein geschickter Taktierer, der sein Fähnchen nach dem Wind richtet, sondern hält fest zur Fahne. In seinem naiven Machtstreben sind für ihn die Folgen politischer Veränderungen denn auch weitaus fataler.

Dieser Oberst Alfred Redl, der sich im Mai 1913 das Leben nimmt, hat tatsächlich gelebt. Lange Zeit wurde versucht, die Affäre, die sich hinter dieser Tat verbirgt, zu vertuschen. Denn jahrelang hatte Redl - aufgrund seiner auch im Film immer wieder angedeuteten homosexuellen Veranlagung leicht erpressbar - für die Russen spioniert und seine Vorgesetzten andererseits mit fingierten Berichten über deren militärische Stärke getäuscht. Der Fall Redl war Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Arbeiten, Thema verschiedener Theaterstücke und ist auch bereits mehrfach verfilmt worden. Doch Istvan Szabo ging es bei seinem Film weniger um historische Fakten - wie es ihm auch bei *MEPHISTO* nicht um eine Annäherung an Gustaf Gründgens ging. Ihm lag vielmehr daran, das Verhältnis eines bestimmten Charakters zur politischen Situation seiner Zeit aufzuzeigen. Redl - wie auch Höffgen - ist ein komplexbeladener Mensch, der nur selten menschliche Seiten und Schwächen zu zeigen imstande ist. Er verehrt die Macht und strebt nach ihr, weil er darin die für ihn einzige Möglichkeit sieht, Liebe, Achtung und Selbstsicherheit zu erlangen.

So kalt wie Redl sich selbst und andern gegenüber zu sein versucht, so kalt wirkt auch der ganze Film, der einem kaum Raum zur Identifikation mit dieser sich selbst zerstörenden Figur bietet. So als bedürfte es nach dem artverwandten *MEPHISTO* keinerlei Erläuterungen mehr, treibt Szabo seinen Protagonisten all zu zielstrebig und vorhersehbar seinem Ende zu. Lediglich Klaus Maria Brandauer als Hauptdarsteller und Kameramann Lajos Koltai - der erneut konsequent zwischen Grossaufnahmen der Personen und Totalen von ihrem Umfeld wechselt -, versuchen aus Alfred Redl mehr zu machen: einen Mann voller Ideale, der sich um des vermeintlichen Überlebens willen den Verhältnissen anpasst und letztlich gerade dadurch zugrunde geht.

Das Ende von Alfred Redl kommentiert der Film mit Bildern vom Attentat von Sarajewo und Dokumentaraufnahmen aus dem Ersten Weltkrieg: Der Untergang einer Epoche als gleichbedeutend mit dem Untergang der sie tragenden Ideale.

Michael Beumelburg

CAL

von Pat O'Connor

Drehbuch: Bernard Mac Laverty (nach seinem gleichnamigen Roman); Kamera: Jerzy Zielinski; Ausstattung: Stuart Craig; Musik: Mark Knopfler; Ton: Pat Hayes; Schnitt: Michael Bradsell; Kostüme: Penny Rose; Maske: Toni Delaney; Stunts: Roy Alon

Darsteller (Rollen): Helen Mirren (Marcella Morton), John Lynch (Cal McCluskey), Donal McCann (Shamie McCluskey), John Kavanagh, Stevan Rimkus, Catherine Gibson, Pat Leavy u.a.m.

Produktion: Enigma Productions, London; Produzent: David Puttnam; Koproduzent: Stuart Craig; ausführender Produzent: Terence Clegg; Aufnahmeleitung: Grania O'Shannon, Mo Coppitters. Grossbritannien 1984. 35mm. 1:1.66, Farbe, 102 min. Monopole Pathé; BRD-Verleih: Prokino

Am Anfang steht das Verbrechen, erzählt in Grossaufnahmen, die das Gesicht des Täters verschweigen: Hände in schwarzen Handschuhen, das Lenkrad des Autos, die Waffe des Mörders, der Tod des Opfers, das an der Tür brutal hingehängt wird.

Unter dem Vorspann dann die Idylle irischer Herbstlandschaft, die natürlich trügerisch ist: In Irland herrscht der Bürgerkrieg. Ein Pfarrer nagelt ein rotes Blechschild an einen Baum: «The Wages of Sin is Death».

CAL, ein Film in Irland, wo Demarkationslinien die Wohngebiete katholischer Iren von denen protestantischer trennen. Ein Film in Irland, der nicht die politischen Unruhen oder ihre Motive zeigt, sondern ihre Auswirkungen auf das Individuum: Cal ist ein zaghaft-unsicherer Junge, der keine Arbeit und kein Selbstbewusstsein hat. Auch sein Vater, zu dem er ein ausnehmend gutes Verhältnis hat, kann ihm keine Perspektive bieten. Auch er ist zu schwach, den täglichen Drohungen, dem täglichen Terror etwas entgegenzusetzen. Als dann das Haus niedergebrannt wird, verfällt er in stumm-verzweifeltes Brüten, dem Cal ebenso hilflos gegenüber-



steht wie dem Drängen der IRA-Mitglieder, für sie als Fahrer zu arbeiten. Die Umwelt, der er nicht gewachsen ist, drängt ihn in seine Zurückhaltung, in die Schüchternheit, die er mit jeder Faser seiner schlaksigen Erscheinung ausstrahlt: hängende Schultern, zottelig-lange Haare, die das hager-eingefallene Gesicht immer wieder verdecken; Augen, die immer wieder vom Gegenüber weg auf den Boden blicken, ausweichend, scheu, ängstlich. Man wird das Gefühl nicht los: John Lynch *ist* Cal - eine Geschichte vom Leben.

Cal ist verliebt in die neue Bibliothekarin Marcella, eine reife Frau. Marcella ist aber auch der Name, den das Opfer zu Beginn des Films rief.

Seine Liebe zu ihr gibt Cal immer wieder Auftrieb, jene seltenen Momente, in denen Hoffnung und Glück aufschimmern. Der Blick der Kamera entspricht der ruhig-schüchternen Sicht Cals - Empfindung, die intoniert ist von Dudelsack-Variationen und vibrierenden Klängen Mark Knopflers. Cal, wenn er in der Bibliothek unvermittelt Marcella anstarrt; Cal, wenn er sich beharrlich zwischen den Regalen herumdrückt, um sie in den Lücken zwischen den Büchern zu erspähen; Cal, wenn er abends, in eine Häusercke geduckt, wartet, dass sie das Gebäude verlässt - er folgt ihr und bekommt sogar eine Chance, mit ihr ins Gespräch zu kommen, als ihr die Einkaufsstufe herunterfällt. Doch natürlich fällt ihm nur ein ganz blöder Spruch ein - das nächste Mal wird sie sich schon wieder nicht mehr an den unscheinbaren Jungen erinnern.

Am Anfang steht das Verbrechen, und erst nach und nach kristallisiert sich Cals Verbindung dazu heraus. Man sieht ihn immer wieder unwillig in Gespräche und Attentatspläne der IRA-Kämpfer verwickelt, denen sich zu entziehen er nicht die Kraft hat. Eine Zeitlang kann er untertauchen, doch dann holt ihn das Verbrechen erneut ein.

CAL ist einer der mittlerweile selten gewordenen Filme, die sich aufs Schweigen verstehen und durch die Bilder reden: ein stiller Film, geprägt von leisen Zwischentönen und genauer Beobachtung, der dennoch Erzählstrukturen anwendet, die neugierig machen auf die Zusammenhänge hinter den Bildern, auf noch nicht Gezeigtes - bis sich die Linien des Verbrechens und der Liebe kreuzen, bis sich die verhängnisvolle Verbindung eines Verbrechens der Vergangenheit und einer Liebe der Gegenwart offenbaren, bis das Verbrechen gesühnt wird.

Am Anfang steht das Verbrechen, und am Schluss muss einer bezahlen, der nie daran teilhaben wollte.

Anke Sterneborg

